



Was wir verloren haben

Beenken, Heinrich

Berlin, 1925

Unsere Kolonien:

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80355](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80355)

Unsere deutschen Kolonien

Von Gouverneur a. D. Dr. Schnee.



Is der Weltkrieg ausbrach, nannte Deutschland ein großes aufblühendes Kolonialreich sein eigen, das fünfmal die Größe des Deutschen Reiches umfaßte. Der Versailler Frieden hat uns unsere sämtlichen Kolonien geraubt.

Spät erst war Deutschland in die Reihe der kolonisierenden Nationen eingetreten. Die als die wertvollsten betrachteten Teile der Welt waren bereits vergeben. Nur unentwickelte, schwer zugängliche Länder standen unserem Zugriff offen. Ein knappes Menschenalter war bei Kriegsbeginn erst vergangen, seitdem Deutschland die ersten kolonialen Erwerbungen gemacht hatte. Und doch haben deutsche Tüchtigkeit und koloniale Befähigung es zuwege gebracht, daß in dieser kurzen Spanne Zeit von kaum 30 Jahren aus den damals größtenteils unbekannten, in einem chaotischen Zustand befindlichen Ländern wohlgeordnete blühende Kolonien geworden waren.

Unsere größte Kolonie, Deutsch-Ostafrika, war durch die führende Initiative des Dr. Karl Peters erworben worden. Dieser hatte 1884 mit einer Anzahl von Negerhäuptlingen Verträge abgeschlossen, worauf die von ihm gegründete Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft ihre Tätigkeit in Ostafrika aufnahm. Der 1888 ausbrechende Araberaufstand unterbrach diese Entwicklung. Nach dessen Niederwerfung durch Hermann von Wissmann übernahm das Reich die Verwaltung der Kolonie.

Die etwa $1\frac{3}{4}$ der Fläche des Deutschen Reiches umfassende Kolonie liegt zwar in den Tropen, enthält aber infolge der verschiedenen Höhenlagen auch Gebiete subtropischen und selbst gemäßigten Klimas in ihren Grenzen. Gewaltige Steppengebiete wechseln ab mit fruchtbaren Ackerbauflächen und wasserreichen Gebirgen. Etwa 8 Millionen Schwarze bewohnen dieses Land, das zur Zeit unserer Erwerbung nur einzelne Forscher durchquert hatten.

Die erste Aufgabe war für uns Ruhe und Ordnung im Lande herzustellen, das sich in einem entsetzlichen Zustande des Kampfes aller gegen alle befand. Die wilden Stämme des Innern suchten ihre friedlicheren Nachbarn mit Mord und Raubheim, überall herrschte Gewalt, Willkür und Unterdrückung. Die schlimmste Geißel waren die arabischen Sklavenjäger und Sklavenhändler, deren Karawanen das Land bis an seine fernsten Grenzen heimsuchten und das „schwarze Elfenbein“ in Sklavengabeln gespannt zur Küste herab trieben. Hier hat die deutsche Verwaltung in verhältnismäßig kurzer Zeit Ordnung geschaffen, Sklavenraub und Sklavenhandel wurden beseitigt; die kriegerischen Stämme wurden nach harten Kämpfen unserer tapferen erst aus den Sudaneseen, dann aus ostafrikanischen Eingeborenen gebildeten Schutztruppe zum Frieden gezwungen. An Stelle der Willkürherrschaft der eingeborenen Machthaber trat eine wohlgeordnete Verwaltung und eine unparteiische, die Anschauungen der Eingeborenen berücksichtigende Rechtsprechung. Für die Wohlfahrt der Schwarzen wurde vor allem durch eine glänzend organisierte Bekämpfung der vernichtenden Volksseuchen gesorgt, dann aber auch durch den Schutz der Eingeborenen gegen Ausbeutung jeder Art und gegen Alkohol, sowie durch die Einrichtung von Schulen und durch Verbreitung des Christentums seitens deutscher Missionare. In den letzten acht Jahren vor Kriegsausbruch herrschte vollkommenster Friede und ungestörte Sicherheit im Lande.

Die wirtschaftliche Entwicklung folgte der Befriedung des Landes und nahm einen großen Aufschwung, nachdem die letztere vollendet war. Bahnbauten erschlossen das Innere, kleine Dampfer durchfuhren die das Schutzgebiet begrenzenden großen Binnenseen, den Viktoriassee, Tanganjikasee und Njassasee. Der Handel machte bedeutende Fortschritte. Ausgedehnte Plantagen waren entstanden, besonders von Kautschuk und Sisalagaven, daneben auch von Baumwolle, Kaffee, Kapok und anderen Nutzpflanzen. Eine zunehmende Anzahl von deutschen Ansiedlern und Farmern hatte sich in den gesunden Höhengebieten niedergelassen und betrieb dort Ackerbau und Viehzucht. Deutsch-Ostafrika ge-

währte 1914 den Anblick einer in schnellem wirtschaftlichem und kulturellem Aufblühen begriffenen Kolonie, die bei der Vielseitigkeit ihrer natürlichen Verhältnisse nach Klima und Bodenbeschaffenheit wie nach der Brauchbarkeit ihrer schwarzen Einwohner und der Größe ihrer nach Millionen zählenden Kinderbestände noch beinahe unbegrenzte Entwicklungsmöglichkeiten bot. Der Ausbruch des Weltkrieges bereitete dieser jugendkräftigen Entwicklung und diesen begründeten Zukunftshoffnungen ein jähes Ende.

Die zweitgrößte Kolonie, Deutsch-Südwestafrika, wurde ebenfalls durch private Initiative erworben. Der Bremer Kaufmann Lüderitz schloß 1883 mit eingeborenen Häuptlingen an der Südwestküste Afrikas Verträge ab, durch welche er zunächst die Bucht Angra-Pequena und weiterhin bedeutende Landstrecken an der Küste und landeinwärts erwarb. Auf seine Bitte stellte Fürst Bismarck 1884 diese Erwerbungen unter deutschen Schutz. Es entwickelte sich daraus das Schutzgebiet Deutsch-Südwestafrika, welches etwa das $1\frac{1}{2}$ -fache der Fläche des Deutschen Reiches umfaßte. Die Kolonie liegt in ihrem Hauptteil in den Subtropen, nur der äußerste Norden ist tropisch. Das Land ist in der Hauptsache ein wasserarmes Steppengebiet. Ein breiter Wüstengürtel trennt das zu beträchtlichen Höhen ansteigende Innere von dem Meere ab. Die Vegetation ist gering, bietet aber in ihren Gräsern und Futterbüschen gute Viehnahrung. Das Land war äußerst spärlich bevölkert, von insgesamt etwa 200000 Eingeborenen. Trotz dieser geringen Zahl der Ureinwohner erwies sich die Befriedung des Landes als äußerst schwierig. Die in der Mitte und im Süden der Kolonie wohnenden Hereros und Hottentotten, deren Kämpfe untereinander von der deutschen Verwaltung mit Mühe zum Aufhören gezwungen waren, erhoben sich 1904 im Aufstand gegen die deutsche Herrschaft. Ein Teil der noch wenig zahlreichen, zerstreut im Lande angesiedelten Farmer wurde ermordet. Es bedurfte unerwartet großer Anstrengungen der deutschen Schutztruppe, die durch Truppensendungen aus der Heimat beträchtlich verstärkt werden mußte, um die Aufständischen nach schweren, verlustreichen Kämpfen niederzuwerfen.

Nach dem Aufstand setzte die deutsche Besiedlung in stärkerem Umfange ein. Als der Krieg ausbrach, befand sich die Viehzucht auf einer stetig wachsenden Zahl von deutschen Farmen in günstiger Entwicklung. Neben der Farmwirtschaft war der Bergbau von großer Bedeutung. Es wurden Kupfererze ausgeführt, ferner, nachdem 1908 nahe der Küste Diamanten gefunden waren, jährlich steigende Mengen dieser wertvollen Edelsteine.

Die gleichfalls beinahe das $1\frac{1}{2}$ -fache Deutschlands umfassende Tropenkolonie Kamerun war 1884 erworben und 1911 durch das Kongoabkommen aus französischem Besitz vergrößert worden. Ein großer Teil des fluss- und regenreichen Landes ist von hochragendem dichten Urwald bedeckt; im nördlichen Teile überwiegt im Innern Grasland mit Wald durchsetzt, welches nach dem Tsdsee hin in trockenes Steppengebiet übergeht. Hohe Gebirge bedingen beträchtliche klimatische Verschiedenheiten. Die eingeborene Bevölkerung beträgt etwa $2\frac{2}{3}$ Millionen Köpfe.

Auch in Kamerun bedurfte es zur Befriedung des Landes harter Kämpfe der Schutztruppe, bis die kriegerischen Stämme des Innern sich der deutschen Herrschaft unterwarfen. Wenn auch der ungeheure Urwald der Erschließung des Landes große Schwierigkeiten bereitete, so hatte doch die wirtschaftliche Entwicklung große Fortschritte gemacht. Kautschuk aus den im Urwald wachsenden Kautschukbäumen und Lianen sowie Palmöl und Palmkerne, die aus den weitverbreiteten Oelpalmen gewonnen wurden, bildeten die Hauptausfuhrprodukte des Landes, denen sich stetig zunehmende Mengen Kakao von den europäischen Kakaoplantagen zugesellten. Der Plantagenanbau anderer Nutzpflanzen vor allem des Tabaks versprach steigenden Nutzen. Auch in Kamerun zerschnitt der Krieg eine günstige koloniale Entwicklung, die für das Deutsche Reich bereits von Bedeutung war und bei weiterer Erschließung des Landes noch ungleich wichtiger zu werden versprach.

Die gleichfalls an der Westküste gelegene vierte Afrika-Kolonie, Togo, in der gleichfalls 1884 die deutsche Flagge gehißt war, stand an Größe (Bayern etwas übertreffend) und Bedeutung hinter den großen Kolonien zwar zurück, aber ihr von einer tüchtigen Eingeborenenbevölkerung von etwa einer Million Köpfen bewohntes Steppengebiet gewährte doch in der Erzeugung verschiedener Produkte, vor allem Palmöl und Palmkerne, Mais, Baumwolle, steigenden Nutzen. Die vorzüglich verwaltete kleine Kolonie, das „Musterländle“, vermochte ohne größere Kämpfe und ohne Schutztruppe auszukommen und war die erste deutsche Kolonie, die sich ohne Reichszuschuß aus eigenen Einnahmen erhalten konnte.

Von den Südsee-Kolonien wurde Deutsch-Neuguinea 1884 für die vom Geheimrat von Hansmann gegründete Neuguinea-Kompagnie erworben. Das Gebiet umfaßte den nordöstlichen Teil von Neuguinea, den Bismarckarchipel und Teile der Salomonsinseln, ferner die 1885 erworbenen, erst später mit ihm vereinigten Marshallinseln und die 1899 Spanien abgekauften Carolinen-, Palau- und

Marianeninseln. Dieses auf einen ungeheuren Raum im Stillen Ozean verteilte Inselgebiet, dessen Landfläche etwa die Hälfte der Ausdehnung des Deutschen Reiches beträgt, ist fast allenhalben mit dichtem Urwald bedeckt. Gewaltige Gebirge erheben sich in Neuguinea und den sonstigen größeren Inseln. Die spärliche Eingeborenenbevölkerung, unter denen es noch viele Kannibalenstämme gibt, wurde auf 600 000 Köpfe geschätzt.

Deutsch-Neuguinea lieferte hauptsächlich Kopra von den fast überall an der Küste wachsenden, außerdem auf europäischen Plantagen angebauten Kokospalmen und Phosphate von den Inseln Nauru und Angaur. Es bot in seinem jungfräulichen Urwaldboden noch reiche Zukunftsaussichten, ebenso in seinen Gebirgen, in denen neuerdings Goldfunde gemacht waren.

Samoa, die mit Recht berühmte „Perle der Südsee“, in deren paradiesischer Schönheit das wohlgestaltete liebenswürdige Völkchen der Samoaner gedeiht, war erst 1899 durch Vertrag mit England und den Vereinigten Staaten von Amerika, die bis dahin zusammen mit Deutschland eine Mitherrschaft über die Inselgruppe ausgeübt hatten, in deutschen Besitz gelangt. Schon seit Jahrzehnten hatte jedoch dort deutscher Handel geblüht. Trotz der geringen Ausdehnung der Inseln, welche an Größe etwa Sachsen-Meiningen gleichkommen und von etwa 34 000 Eingeborenen bewohnt waren, hatte die Inselgruppe doch bedeutende Mengen von Kopra jährlich exportiert. Deutsche Pflanzler hatten mit Erfolg Kakaoplantagen angelegt. Die kleine Kolonie hatte schon Jahre vor dem Kriege sich selbst erhalten.

Kiautschou endlich, der Flotten- und Handelsstützpunkt in China, war Ende 1897 durch ein deutsches Geschwader in Besitz genommen und durch Vertrag zwischen Deutschland und China von 1898 als Pachtgebiet vom Deutschen Reiche erworben worden. Seine Hafenstadt Tsingtau war angelegt als Stapelplatz und Umschlaghafen für die über See eingehenden europäischen Waren zur Versorgung des chinesischen Hinterlandes und als Ausfuhr- und Verteilungshafen für die von dort ausgeführten Erzeugnisse. Während die Kolonie Kiautschou selbst zuletzt vor dem Kriege eine Bevölkerung von etwa 192 000 Einwohnern, davon 187 000 Chinesen auf einem Gebiet von einigen hundert Quadratkilometern aufwies, hatte das nähere Hinterland, die dichtbevölkerte chinesische Provinz Schantung eine Einwohnerzahl von 38 Millionen. Schifffahrt und Handel nahmen in dem großzügig ausgebauten Hafengebiet von Tsingtau schnell zu. Dieses war 1912 bereits unter den Häfen Nord-Chinas an die zweite Stelle getreten. Zu der Ausfuhr chinesischer Produkte trat ein wachsender Kohleneport aus den im Hinterlande gelegenen, von einer deutschen Gesellschaft erschlossenen und durch eine Eisenbahn mit Tsingtau verbundenen Kohlenbergwerken.

Der Handel unserer Kolonien hatte von Jahr zu Jahr zugenommen und Zahlen erreicht, welche für die deutsche Volkswirtschaft mehr und mehr ins Gewicht fielen. Wenn wir gegenwärtig, nach dem Kriege, unsere Kolonien noch befassen, so könnten wir nach dem Stande des Anbaus und des Handels vor Kriegsansbruch den Bedarf Deutschlands an einzelnen wichtigen Rohstoffen wie Phosphaten für die Landwirtschaft und Faserstoffe für Klebwerk vollständig, an anderen wie Kautschuk und pflanzlichen Speisefetten und Ölen zum größten Teil aus ihnen decken. Wir wären ferner in der Lage, beträchtliche Mengen von sonstigen Rohstoffen und Nahrungsmitteln tierischer und pflanzlicher Herkunft aus ihnen einzuführen. Und das alles, obwohl wir noch in den Anfängen unserer kolonialen Entwicklung standen.

Der Weltkrieg traf unsere Kolonien ohne militärische Küftung an. Lediglich Tsingtau hatte einige Befestigungen, die aber für eine langdauernde Verteidigung gegen den alsbald einsetzenden überlegenen japanischen Angriff nicht ausreichten. Der früher von Fürst Bismarck ausgesprochene Grundsatz, daß die deutschen Schutzgebiete auf den europäischen Schlachtfeldern verteidigt werden würden, war trotz aller Änderungen der Weltverhältnisse aufrecht erhalten worden. Es gab nur kleine Sarg- und Polizeitruppen, welche lediglich zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung in den Kolonien, aber nicht zum Kampf gegen einen auswärtigen Feind ausreichten. So fiel trotz heldenmütiger Verteidigung eine der Kolonien nach der andern in die Hände der Feinde, die dank ihrer Beherrschung zur See mit ungeheurer Ueberlegenheit angreifen und jede Unterstützung aus der Heimat fernhalten konnten. In hellem Lichte erstrahlte dabei neben der Tapferkeit der kleinen deutschen und farbigen Schutztruppen die Treue der schwarzen Eingeborenenbevölkerung, die besonders in der bis zum Schluß verteidigten Kolonie Deutsch-Ostafrika in anhänglichster Weise zu uns hielt und so den stärksten Beweis dafür lieferte, daß wir Deutschen entgegen den feindlichen Lügen und Verleumdungen in hohem Grade die Fähigkeit gezeigt haben, zu kolonisieren und uns die Liebe unserer Schutzbefohlenen zu erwerben.

Im Gegensatz dazu wird die schmachvolle Vertreibung unserer Landsleute aus unseren Kolonien, allein Südwestafrika ausgenommen, und die schmachvolle, aller Menschlichkeit hohnsprechende Behand-

lung, die einem Teil der gefangen abgeführten Deutschen, besonders in Dahome durch die Franzosen, zuteil wurde, auf alle Zeiten einen dunklen Schatten auf den Charakter unserer Gegner im Weltkriege werfen.

Der Krieg nahm auch in der Heimat einen für uns ungünstigen Verlauf. Deutschland erklärte sich im November 1918 bereit, die Waffen niederzulegen, nachdem die sämtlichen Mächte übereingekommen waren, die vom Präsidenten Wilson proklamierten 14 Grundsätze zur Grundlage des abzuschließenden Friedens zu machen. Der Punkt 5 Wilsons sah vor: „Eine freie, unbefangene und unbedingt unparteiische Schlichtung aller kolonialen Ansprüche“, wobei „die Interessen der betroffenen Bevölkerung ein ebensolches Gewicht haben sollten wie die billigen Forderungen der Regierung, deren Rechtstitel bestimmt werden sollte“. Der Friedensvertrag von Versailles setzt sich dagegen über diese vereinbarte Vertragsgrundlage völlig hinweg und beraubt uns ohne jede Rücksicht darauf aller Kolonien. Die Aufzwingung dieses Vertrages stellt in bezug auf die Kolonien ebenso wie auf viele andere Punkte den treuloösesten Vertragsbruch dar, den die Weltgeschichte je gesehen hat. Das deutsche Volk darf sich niemals bei diesem Vertrag beruhigen, sondern muß immer wieder seine Revision, insbesondere die Rückgabe unserer Kolonien fordern.

Das Deutsche Reich muß, um gedeihen zu können, unbedingt wieder in den Besitz eigener Kolonien gelangen. Es vermag auf seinem Grund und Boden weder seine Bewohner voll zu ernähren noch die für seine Industrie benötigten Rohstoffe sämtlich zu erzeugen.

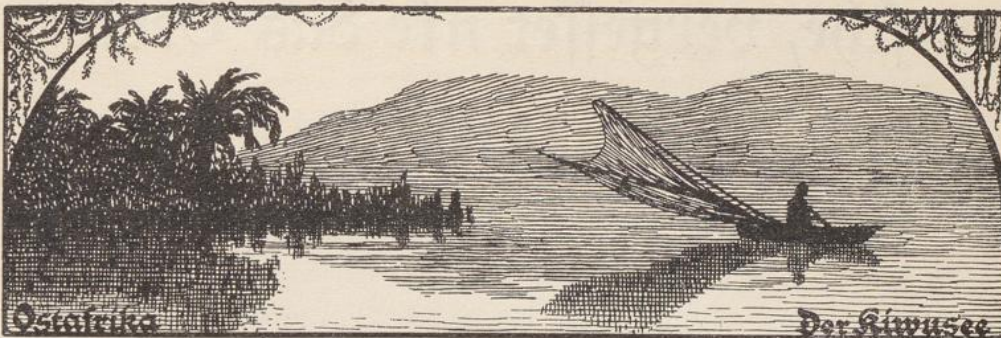
Sollen wir für alle Zeiten darauf angewiesen bleiben, diejenigen Produkte, welche nur in den Tropen oder Subtropen gedeihen, von fremden Ländern zu erstehen? Sollen wir ferner für den Absatz unserer industriellen Erzeugnisse außerhalb Deutschlands ausschließlich auf Gebiete, die unter fremder Herrschaft stehen, angewiesen bleiben? Das würde unsere dauernde wirtschaftliche Abhängigkeit vom Ausland bedeuten, die unseren Wiederaufstieg verhindern müßte. Die Sicherung ausreichender eigener Rohstoffherzeugung wie eigener Absatzgebiete ist nur durch Wiedergewinnung deutschen Kolonialbesitzes möglich.

Ebenso notwendig sind eigene Kolonien für die deutsche Auswanderung, deren Strom unter der Not der Nachkriegszeiten voraussichtlich stärker werden wird als früher. Es ist für die Erhaltung des deutschen Volkstums von größter Bedeutung, daß wenigstens ein Teil dieser Auswanderer in eigenem Kolonialgebiet aufgenommen werden kann.

Es sind aber ebenso kulturelle Gründe, welche die Wiedererlangung deutscher Kolonien erforderlich machen. Wir sind ein großes Kulturvolk und haben als solches Anspruch darauf, weniger entwickelten Völkern unseren Kulturbesitz zu vermitteln, wie das deutsche Verwaltung, deutsche Missionen, deutsche Wissenschaft in reichem Maße in unseren Kolonien bisher getan hatten. Und umgekehrt ist unsere Wissenschaft durch jene Betätigung befruchtet worden. Es wäre ein Verlust nicht nur für jene Völker, nicht nur für uns, sondern für die ganze Menschheit, wenn das deutsche Volk von der Kolonisierung ausgeschlossen sein sollte.

Nicht minder notwendig ist uns eigener Kolonialbesitz zur vollen Entwicklung unseres Nationalcharakters. Die Aufgaben, die die Kolonialpolitik stellt, sind gleich wichtig für alle Deutschen, für den Arbeiter ebenso wie für den Kaufmann und den Industriellen. Ihre Erfüllung fördert die Geschlossenheit der Nation. Dasselbe gilt für die Tätigkeit in den Kolonien selbst, in denen der Deutsche mit dem Deutschen zusammenarbeitet und partikularistische Verschiedenheiten ebenso wie Parteigegensätze verschwinden. Die Kolonialpolitik wirkt aber auch bildend auf die politischen Fähigkeiten des deutschen Volkes ein, das noch viel zu sehr in kontinentalen Gedankengängen befangen ist und nur durch eigene Betätigung draußen in der Welt zur klaren Einschätzung der Weltverhältnisse und zur richtigen Behandlung fremder Völker gelangen kann.

Ohne eigene Kolonien müssen wir auf enger Scholle verkümmern. Wir werden dauernd im Schweiße unseres Angesichts für diejenigen Nationen fronen müssen, welche im Besitz der überseeischen Produktionsquellen sind. Wir würden aber auch kulturell wie politisch und national in der heimischen Enge zurückbleiben hinter den Völkern, welche draußen in der Welt auf eigenem Grund und Boden ein weites Betätigungsfeld haben. Wenn wir jemals wieder in der Welt die Stelle einnehmen sollen, die uns nach unseren natürlichen Gaben, nach unserer Volkszahl und nach unserer Kulturentwicklung zukommt, so müssen wir unbedingt wieder eigene Kolonien haben. Nach diesem Ziel muß ein jeder Deutsche streben, bis es erfüllt ist.



Ostafrika

Der Kiwusee

Die afrikanischen Schutzgebiete

Deutsch-Ostafrika • Deutsch-Südwestafrika • Kamerun • Togo

~ Das Schutzgebiet Kiautschou in Ostasien ~

Die deutschen Schutzgebiete in der Südsee

Kaiser-Wilhelmsland • Der Bismarckarchipel und die Salomonen
Die Marshallinseln • Die Karolinen, Marianen und Palauinseln
Deutsch-Samoa



Südwestafrika

W. Thiele 1920

Unsere Kolonien